

**Kulturfrühstück am 10.01.12: Die Dichterin
der Psychoanalyse Lou Andreas-Salomé.
Lichtbildervortrag von Aribert Marohn.**

Stefan Nagel

Zunächst soll auf die beiden Artikel zur Philosophischen Debatte im Kulturbrief Juli von Aribert Marohn und Dezember Kultur-Brief 2011 von Dieter Petersen hingewiesen werden. Zur Vorbereitung dieses Vortrages wurden von mir im Januar 2012-Kulturbrief u.a. die Lebensdaten der überaus klugen und auch schönen Lou Andreas-Salomé abgedruckt. Hier sollen nun Auszüge aus ihrem „Lebensrückblick“ ihre große Bedeutung als Gründerin der ersten Psychoanalyse-Praxis in ihrer Entstehungsgeschichte aufgezeigt werden: Als ich,...heimwärts reisend, auf dem Weimarer Kongress im Herbst 1911 vor Freud stand, lachte er mich für meine Vehemenz, seine Psychoanalyse lernen zu wollen, sehr aus, denn noch dachte niemand an Lehrinstitute, wie sie später des Nachwuchses halber in Berlin und Wien geplant wurden.. Als ich dann nach halbjährigem autodidaktischem Vorstudium, bei Freud in Wien anlangte, da lachte er mich, die Ahnungslose, noch herzlicher aus, da ich ihm mitteilte, außer mit ihm auch mit Alfred Adler, dem ihm inzwischen spinnefeind Gewordenen, arbeiten zu wollen.

An einem der ersten Arbeitsgemeinschaftsabende ... erwähnte Freud einleitend, wie völlig rücksichts- und rückhaltlos gesprochen werden solle hinsichtlich stofflich oder sonst wie anrühiger Themen, die gerade zur Frage ständen. Scherzend – mit einer jener kleinen Herzensfeinheiten, die ihm zu Gebote stehen konnten – fügte er hinzu: „wie immer werden wir üblen harten Wochentag haben müssen – jetzt mit dem Unterschied eines Sonntags zwischen uns.“ So ruhte der Blick der Entblößung noch des Abstoßendsten, Abschreckensten doch nicht auf dieser als solcher -. Freud drückte das einmal so aus, als dergleichen in Frage stand und er – mich zwar nicht mehr auslachte – aber mit ungläubigem Erstaunen feststellte: „Selbst nach dem Greulichstem, wovon wir zusammen reden, schauen

KOLLEG88

Begegnung - Kultur - Bildung

Sie sich's an wie einem Weihnachten.“ Bei einem der langen Gespräche vor Freud's Leidensjahren (Anmerkung): Bei solchem Anlass sprachen wir manchmal noch von 1912, meinem psychoanalytischen Studiumsjahr, wo ich in meinem Hotel ständig die augenblickliche Adresse hinterlassen musste, um, für den Fall freier Zeit bei Freud, ihn schnellstens erreichen zu können, von woher es auch sei. Einmal war ihm kurz vor einer solchen Zusammenkunft der Nietzschesche „Hymnus an das Leben“ zu Händen geraten: mein in Zürich verfasstes „Lebensgebet“, das Nietzsche, etwas verändert, in Musik gesetzt hatte. Der Geschmack an dergleichen entsprach Freud sehr wenig; seiner betonten Nüchternheit der Ausdrucksweise konnte nicht gefallen, was man als blutjunges Wesen – unerfahren, unerprobt – sich billig genug an enthusiastischen Übertreibungen leisten mag. In aufgeräumter Stimmung, heiter und freundlich, las er laut den letzten der Verse vor:

„Jahrtausende zu denken und zu leben
Wirf deinen Inhalt voll hinein!

Hast du kein Glück mehr übrig, mir zu geben,
Wohlan – noch hast du deine Pein...“

Er schloss das Blatt, schlug damit auf seine Sessellehne: „Nein! wissen Sie, da täte ich nicht mit! Mir würde geradezu schon ein gehöriger irreparabler – Stockschnupfen vollauf genügen, mich von solchen Wünschen zu kurieren!“

Aber je tiefer man (in der Psyche des Menschen, Anmerkung) grub, desto mehr ergab sich, dass nicht etwa nur im pathologischen, sondern auch gerade im gesunden Menschen der psychische Untergrund sich als eine förmliche Ausstellung dessen erwies, was uns „Gier“, „Rohheit“, „Gemeinheit“ usw. heißt, kurz alles Ärgsten, dessen am sich am heftigsten schämt; ja, dass selbst von Motiven der leitenden Vernunft kaum Besseres auszusagen sei, als was Mephisto von ihr behauptet. Denn führt allmähliche Kulturwerdung – durch Nöte und Vorteile der praktischen Erfah-

rungen – darüber hinaus, so doch nur infolge von Triebabschwächungen überhaupt, also von Einbuße an Fülle und Kraft, so dass ans Ende schließlich ein recht ausgemergeltes Menschen-tier zu stehen kommt, demgegenüber die Kreatur in ihrer unbeschnittenen Kulturlosigkeit nahezu als Großgrundbesitzer imponieren könnte.

Danach kann man auch Lou Andreas-Salomé's nachstenden Text sehr gut verstehen:

„Menschenleben-ach! Leben überhaupt *ist* Dichtung. Uns selber unbewusst leben *wir* es, Tag um Tag, wie Stück um Stück, - in seiner unantastbaren Ganzheit aber lebt es, dichtet es *uns*. Weit, weitab von der alten Phrase vom „Sich-das-Leben-zum-Kunstwerk-machen“; wir sind nicht *unser* Kunstwerk.“

*

Silvesternacht

Theodor Fontane

Das Dorf ist still, still ist die Nacht,
Die Mutter schläft, die Tochter wacht,
Sie deckt den Tisch, sie deckt für zwei,
Und sehnt die Mitternacht herbei.

Wem gilt die Unruh? wem die Hast?
Wer ist der mitternächtge Gast?
Ob ihr sie fragt, sie kennt ihn nicht,
Sie weiß nur, was die Sage spricht.

Die spricht: Wenn wo ein Mädchen wacht
Um zwölf in der Silvesternacht,
Und wenn sie deckt den Tisch für zwei,
Gewahrt sie, wer ihr Künftger sei.

Und hätt' ihn nie gesehn die Maid,
Und wär' er hundert Meilen weit,
Er tritt herein und schickt sich an,
Und isst und trinkt, und scheidet dann. –

Zwölf schlägt die Uhr, sie horcht erschreckt,
Sie wollt', ihr Tisch wär' ungedeckt,
Es überfällt sie Angst und Graun,
Sie will den Bräutigam nicht schaun.

Fort setzt der Zeiger seinen Lauf,
Niemand tritt ein, sie atmet auf,
Sie starrt nicht länger auf die Tür, –
Herr Gott, da sitzt er neben ihr.

Sein Aug' ist glüh', blass sein Gesicht,
Sie sah ihn all' ihr Lebtag nicht,
Er blitzt sie an, und schenket ein,
Und spricht: »Heut Nacht noch bist du mein.

Ich bin ein stürmischer Gesell',
Ich wähle rasch und freie schnell,
Ich bin der Bräut'gam, du die Braut,
Und bin der Priester, der uns traut.«

Er fasst sie um, ein einz'ger Schrei,
Die Mutter hört's und kommt herbei;
Zu spät, verschüttet liegt der Wein,
Tot ist die Tochter und – allein.

*

Neujahrsnacht

Annette von Droste-Hülshoff

Im grauen Schneegestöber blassen
Die Formen, es zerfließt der Raum,
Laternen schwimmen durch die Gassen,
Und leise knistert es im Flaum;
Schon naht des Jahres letzte Stunde,
Und drüben, wo der matte Schein
Haucht aus den Fenstern der Rotunde,
Dort ziehn die frommen Beter ein.

Wie zu dem Richter der Bedrängte,
Ob dessen Haupt die Waage neigt,
Noch einmal schleicht eh der verhängte,
Der schwere Tag im Osten steigt,
Noch einmal faltet seine Hände
Um milden Spruch, so knien sie dort,
Still gläubig, daß ihr Flehen wende
Des Jahres ernstes Losungswort.

Ich sehe unter meinem Fenster
Sie gleiten durch den Nebelrauch,
Verhüllt und lautlos wie Gespenster,
Vor ihrer Lippe flirrt der Hauch;
Ein blasser Kreis zu ihren Füßen
Zieht über den verschneiten Grund,
Lichtfunken blitzen auf und schießen
Um der Laterne dunstig Rund.

Was mögen sie im Herzen tragen,
Wie manche Hoffnung, still bewacht!
Wie mag es unterm Vorne...

So heiß in dieser kalten Nacht!
Fort keuchen sie, als möge fallen
Der Hammer, eh sie sich gebeugt,
Bevor sie an des Thrones Hallen
Die letzte Bittschrift eingereicht.

Dort hör' ich eine Angel rauschen,
Vernehmlich wird des Kindes Schrein,
Und die Gestalt - sie scheint zu lauschen,
Dann fürder schwimmt der Lampe Schein;
Noch einmal steigt sie, läßt die Schimmer
Verzittern an des Fensters Rand,
Gewiß, sie trägt ein Frauenzimmer,
Und einer Mutter fromme Hand!

Nun stampft es rüstig durch die Gasse,
Die Decke kracht vom schweren Tritt,
Der Krämer schleppt die Sündenmasse
Der bösen Zahler keuchend mit;
Und hinter ihm wie eine Docke
Ein armes Kind im Flitterstaat,
Mit seidnem Fähnchen, seidner Locke,
Huscht frierend durch den engen Pfad.

Ha, Schellenklingeln längs der Stiegel
Glutaugen richtend in die Höh',
'ne kolossale Feuerfliege,
Rauscht die Karosse durch den Schnee;
Und Dämpfe qualmen auf und schlagen
Zurück vom Wirbel des Gespanns;
Ja, schwere Bürde trägt der Wagen,
Die Wünsche eines reichen Manns!

Und hinter ihm ein Licht so schwankend,
Der Träger tritt so sachte auf,
Nun lehnt er an der Mauer, wankend,
Sein hohler Husten schallt hinauf;
Er öffnet der Laterne Reifen,
Es zupfen Finger lang und fahl
Am Dochte, Odemzüge pfeifen, -
Du, Armer, kniest zum letztenmal.

Dann Licht an Lichtern längs der Mauer,
Wie Meteore irr geschart,
Ein krankes Weib, in tiefer Trauer,
Husaren mit bereiftem Bart,
In Filz und Kittel stämm'ge Bauern,
Den Rosenkranz in starrer Faust,

Und Mädchen die wie Falken lauern,
Von Mantels Fittigen umsaust.

Wie oft hab' ich als Kind im Spiele
Gelauscht den Funken im Papier,
Der Sternchen zitterndem Gewühle,
Und: »Kirchengänger!« sagten wir;
So seh ich's wimmeln um die Wette
Und löschen, wo der Pfad sich eint,
Nachzügler noch, dann grau die Stätte,
Nur einsam die Rotunde scheint.

Und mählich schwellen Orgelklänge
Wie Heroldsrufe an mein Ohr:
Knie nieder, Lässiger, und dränge
Auch deines Herzens Wunsch hervor!
»Du, dem Jahrtausende verrollen
Sekundengleich, erhalte mir
Ein mutig Herz, ein redlich Wollen,
Und Fassung an des Grabes Tür.«

Da, horch! -
es summt durch Wind und Schlossen,
Gott gnade uns, hin ist das Jahr!
Im Schnee gestäub' wie Schnee zerflossen,
Zukünftiges wird offenbar;
Von allen Türmen um die Wette
Der Hämmer Schläge, daß es schallt,
Und mit dem letzten ist die Stätte
Gelichtet für den neuen Wald.

Winterlandschaft

Friedrich Hebbel

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,
bis auf den letzten Hauch von Leben leer;
die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,
es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,
und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,
so gräbt er, glaub' ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,
wirft einen letzten Blick auf's öde Land,
doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sit-
zend,
trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

Di., 7. Februar um 10.30 Uhr Philosophische Debatte im Raabehaus: Adolph Freiherr Knigge (1751-1796): Über den Umgang mit Menschen. Moderation: Aribert Marohn.

Di., 7. Februar Begegnung mit Kunst und Künstlern: Um 14.00 Uhr, Kunstmuseum Wolfsburg, Hollerplatz 1. Besuch der Ausstellung „Die Kunst der Entschleunigung. Bewegung und Ruhe in der Kunst von Caspar David Friedrich bis Ai Weiwei“. High Speed und Slow Down. Die Ausstellung trifft wie kaum eine andere den Nerv der Gesellschaft, denn unser aller Lebenstempo hat sich bis heute stetig erhöht, bis zu einem beinahe rasanten Stillstand. Gleichzeitig wissen wir schon längst: Um weiter zu kommen, müssen wir entschleunigen. Doch wie sehen das die Künstler? Führung durch eine fantastische Ausstellung. Kostenbeitrag incl. Eintritt 9,-€. Die Besucherzahl ist begrenzt. Anmeldung bei Joachim Langebartels. Tel.: 05308/6419.

14. Februar um 10.30 Uhr Kulturfrühstück im Stadtparkrestaurant-Nebeneingang: Das Leben zwischen zwei Kulturen (Deutschland/Iran). Lichtbildervortrag von Frau Parvin Hemmeke-Otte.

Mi., 22. Februar um 10.30 Uhr Philosophische Debatte im Raabehaus: Marc Aurel (121-180) – Wohlwollende Geselligkeit schafft Lebensfreude. Moderation: Aribert Marohn. Wiederholung: **Di., 6. März.**

Do., 23. Februar 15.00 Uhr Jahreshauptversammlung im Stadtparkrestaurant-Nebeneingang. Um zahlreiche Teilnahme wird vom Vorstand gebeten.

Di., 28. Februar Wirtschafts 1x1: Um 11.00 Uhr Betriebsbesichtigung beim Braunschweig Report, Mediengesellschaft mbH & Co.KG, Kreuztor 8. (Gewerbegebiet Rautheim-Nord) mit anschl. Brunch im Hotel Aquarius. Anmeldung bei Wolfgang Jentsch.

Vorschau

Do., 15. März 2012 nächste Exkursion nach Einbeck.. Abfahrt Weddel 8.00 Uhr, Stadtpark 8.15 Uhr. Stadtführung mit Bus und zu Fuß. Besichtigung der Firma Blaudruck und Senfmühle. Anmeldungen ab sofort bei Heide Steinmann.

Di., 24. April Wirtschafts 1x1 ganztags im Fagus-Gropius-Haus, Alfeld. Das Fagus-Werk produziert u.a. Schuhleisten für viele namhafte Schuh-Produzenten. Das 1911 vom Architekten Walter Gropius entworfene Gebäude ist im Juni 2011 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Programm: Bahnfahrt hin und zurück. Vormittags Betriebsführung, nachmittags Fagus-Gropius-Ausstellung. (Einzelheiten folgen). Anmeldungen ab sofort bei Wolfgang Jentsch.

1.07. bis 12.07.12 Busreise in die Provence und Carmar-gue mit Hotelaufenthalten in Avignon und Arles. Anmeldungen bei Heide Steinmann.

Regelmäßige Kurse und Veranstaltung

Wöchentlich

Französisch

Stadtmitte
Di., Mi., Do. Ulrike Habermann - Altewiekring 20 c
LAB-Info: 0531 - 334359

Englisch

Stadtmitte
Di., Mi., Do. Ulrike Habermann-Altewiekring 20 c
LAB-Info: 0531-334359

BS-Süd-West
Dienstag Irmgard Gahl - Alte Schule Rünigen
9:30 Uhr - Thiedestr. 19

Weststadt
Dienstag Jürgen Engel - AWO
10:00 Uhr, Lichtenberger Str. 24

Siegfriedviertel
Dienstag Jutta Petzold - Begegnungsstätte
17:00 - Ottenroder Straße 10d

Schapen
Mittwoch Jutta Petzold - Tagesstätte
9:00 Uhr - Schapenstr. 2

Ölper
Mittwoch Irmgard Gahl - Gemeindehaus
9:30 Uhr - Kirchbergstr. 2

Vierzehntätiglich

Freies Malen
1.+3. Montag im Monat Christa Gilge
9:30 Uhr - Tagesstätte Stadtpark

English Convers. Group
1.+3. Montag im Monat Jürgen Engel
15:00 Uhr - Hohetorwall 10

Psycholog.Gesprächskreis
2.+4. Montag im Monat Prof. Dr. Wolfgang Kinkel
10:15 Uhr - Wohnpark am Wall

Fremde Wörter
in der Zeitung
2.+4. Freitag im Monat Joachim Langebartels
Henri-Dunant-Str. 72
10:00 Uhr

Monatlich

Wirtschafts 1x1
4. Dienstag im Monat Wolfgang Jentsch
Firmenbesichtigungen

Stadterkundung
im Wechsel mit KulTour Heide Steinmann
nach Ankündigung

Begegnung mit KuK
1x pro Quartal Joachim Langebartels
nach Vereinbarung

Philosophische Debatte
4. Mi.+ 1.Di. im Monat Aribert Marohn - Raabe-Haus
10:30 Uhr - Leonhardstr. 29a

Kultur-Frühstück
2. Dienstag im Monat Stefan Nagel
10:30 Uhr - Stadtpark Restaurant

KOLLEG88 e.V.

1. VORSITZENDER Stefan Nagel, Tel./Fax 05306-5384
Breslaustr. 27, 38162 Cremlingen
2. VORSITZENDER Wolfgang Jentsch, T. 0531 - 872577
Diestelbleek 7, 38122 Braunschweig
SCHATZMEISTERIN Heide Steinmann, Tel./Fax 05306-4241
Karlsbadweg 2, 38162 Cremlingen
SCHRIFTFÜHRERIN Ulrike Voigt, T. 0531 - 270 28 03
Kastanienallee 42a, 38104 Braunschweig

Bankkonto Nord/LB 1587138 (BLZ 250 500 00)
Internet <http://www.kolleg88.de>
Webmaster: NN

V.i.S.d.P. Vorstand des Kolleg88 e. V.